

Die Zisterzienser-Klöster an der Alb

Si quaeris lector fuerit quo nomine dictus
Noster fundator Bertoldus nomine fertur.
Ipsum cum sanctis nunc detinet aula perennis.

Zu deutsch:

Willst du wissen, o Leser, wie unser Stifter genannt ward,
Nun, so vernimm: Berthold war einst sein irdischer Name.
Mit den Heiligen jetzt wohnt er im himmlischen Tempel.

Inskrift aus dem „Paradies“ der Herrenalber Klosterkirche.
Nach E. Seilacher.

Die Gründung des Klosters Frauenalb. 1138

Im alten Zabergau, der an den Kraichgau und Neckargau grenzte, lebte Graf Erchinger auf seinem Schloß Magenheim, später Monheim genannt. Zu diesem kam einst Herzog Friedrich von Schwaben samt Albrecht von Zimmern, Berthold III. von Eberstein und anderen Herren, um sich Kurzweil zu machen. Nahe bei Erchingers Schloß lag der Stromberger Wald, reich an allerlei Gewild. In diesem Walde ließ sich von Zeit zu Zeit ein ungemein großer Hirsch sehen, dessen aber der Graf und seine Jäger nie habhaft werden mochten. Als nun der Graf mit seinen Gästen bei Tische saß, meldete ein Diener, der große Hirsch sei neuerdings zum Vorschein gekommen. Des freute sich die Gesellschaft höchlich, und alle die Herren, welche da beisammen waren, und viele ihrer Leute gingen hinaus, den Hirsch zu fangen oder zu erlegen. Albrecht von Zimmern ritt getrennt von den Ubrigen und erblickte auf einmal den Hirsch, desgleichen ihm noch nie zu Gesicht gekommen war. Er verfolgte ihn mit großem Eifer durch die Wildnis, bis er ihn plötzlich aus den Augen verlor und nun nicht wußte, wo er sich befand. Da begegnete ihm ein Mann von schrecklicher Gestalt, über dessen Anblick der von Zimmern erschraf, obgleich es ihm garnicht an Mut gebrach. Er bezeichnete sich mit dem Kreuz; der Mann aber redete ihn an und sagte: er möchte ohne Besorgnis sein und ihm ruhig folgen; denn er sei gesandt, ihm wunderbare Dinge zu zeigen. Albrecht willigte ein, und der Mann ging vor ihm her, bis sie zum Walde hinaus kamen. Da deuchte es jenem, er befinde sich in einem lustigen Wiesengrunde, und vor ihm

stand ein prächtiges Schloß, wie er nie eines gesehen. Als er sich mit seinem Führer dem Schloß näherte, kamen ihm viele Diener entgegen; aber keiner sprach ein Wort, sondern still nahmen sie ihm das Pferd ab. Sein Wegweiser sagte darauf zu ihm: er solle sich nicht wundern über das Schweigen dieser Leute, auch nicht mit ihnen reden, sondern nur ihm folgen und tun, wie er ihm weisen würde. Sie traten hierauf in das Schloß und wurden in einen großen, schönen Saal geführt, wo ein vornehmer Herr mit seinen Hofleuten bei der Tafel saß. Sie standen vor Albert alle auf, neigten sich vor ihm und setzten sich dann wieder zum Essen und Trinken nieder. Albert hatte sein bloßes Schwert in der Hand und wollte selbiges durchaus nicht von sich legen. Er betrachtete mit Verwunderung die ungemein kunstreichen silbernen Gefäße und sah, wie man Speisen auf- und abtrug, doch alles im tiefsten Schweigen. Nachdem er lange so gestanden hatte und die an der Tafel sich weiter nicht um ihn zu bekümmern schienen, winkte ihm sein Führer, sich zu entfernen. Albert bückte sich gegen die Gesellschaft, die seinen Gruß erwiderte, und ging mit dem Begleiter hinaus in den Hof, wo einige Diener sein Pferd hielten. Sie setzten ihm den Bügel zurecht und kehrten, als er aufgestiegen war, ohne ein Wort zu sagen in das Schloß zurück. Der Mann führte ihn nun wieder über den Weg, den sie gekommen waren, nach dem Stromberger Walde. Albrecht befragte den Führer über das Schloß und was er daselbst gesehen. Da gab ihm das Gespenst zur Antwort: Der Herr an der Tafel war ehemals dein Ohm, Friedrich von Zimmern, der gar tapfer wider die Ungläubigen gestritten. Da er aber auch seine Untertanen sehr drückte und wir, seine Diener, ihm getreulich dazu verhalfen, ihren sauren Schweiß zu erpressen, so müssen wir nun gerechte Strafe leiden, bis es Gott anders fügen wird. Ich mache dir dies offenbar, damit du nicht dein Leben mit ähnlicher Schuld beladest. Schlage nun den Weg ein, er bringt dich zu deinen Freunden, doch tue vorher noch einen Blick rückwärts, damit du siehst, wie sich der Glanz in Elend verwandelt. Nach diesen Worten verschwand das Gespenst. Albrecht aber drehte sich um und sah, wo das Schloß gestanden, nichts als Feuer und Flammen und vernahm ein lautes Wehklagen, welches aus den Flammen hervorging. Von Angst ergriffen, jagte er nach Monheim zurück, wurde jedoch von Herzog Friedrich und den Ubrigen nicht gleich wieder erkannt, denn sein Haar und Bart waren ganz weiß geworden.

Er erzählte, was ihm begegnet war, und bat Erchinger um die Erlaubnis, auf der Stelle, wo er die Erscheinung gehabt, eine Kirche bauen zu dürfen. Erchinger gewährte augenblicklich die Bitte, und Berthold von Eberstein, der mit zugegen war, tat zugleich das Gelübde, im Albtal ein Frauenkloster zu gründen. Darauf stiftete er das Kloster Frauenalb.

Nach Alois Schreiber.

Die Stiftung von Frauenalb

Bleich, mit angstergrauten Locken,
Starren Blicks, zum Tod erschrocken,
Kehrt der edle Herr von Zimmern
Heim vom Wald beim Sternensflimmern.

Und vom Kreis der Jagdgenossen
Staunend, fragend rings umschlossen,
Gibt der blasse Waidmann Kunde
Von des Wunders grauem Grunde:

„Wißt, den Riesenhirsch zu jagen,
Der uns neckt seit vielen Tagen,
Hatt' ich mich im Wald verloren
Weit von dieses Schlosses Toren.

Als ich meint', ihn zu erlegen,
Trat ein Recke mir entgegen,
Wild und gräßlich anzuschauen;
Noch gedenk ich sein mit Grauen.

Hat mich klagend angesehen,
Hieß mich schweigend mit ihm gehen,
Folgen mußt' ich wider Willen
Seinem Machtbefehl, dem stillen.

Tief im Walde, weit von hinnen,
Blinkt' ein Schloß mit hohen Zinnen,
Diener harrten an der Pforte,
Die uns grüßten — ohne Worte.

Wir durchschritten öde Gänge;
Hoch im Saale mit Gepränge
Saß ein Fürst, so schien's, beim Feste,
Reich bewirtend edle Gäste.

Schweigen herrscht' in dieser Halle,
Ernst und schweigsam grüßten Alle,
Füllten Becher, tranken, aßen,
Ernst und schweigsam allermäßen.

Reiches, prächtiges Geräte
Trug der Tisch, der glanzbesäte;
Lautlos küßten sie die Becher,
Blut entstieg dem Mund der Becher.

Oftmals saht ihr ohne Zittern
Mit dem Tod mich Lanzen splittern;
Doch dies Schau'n war unerträglich,
Furchtbar, grauenhaft unsäglich!

Und mein schweigender Begleiter
Führte schweigend bald mich weiter:
Neues Grüßen, neues Neigen,
Grabesstille, Todeschweigen.

Durch dieselben Gänge wieder
Stiegen wir ins Freie nieder.
Raum entrückt dem Schreckensorte
Sprach mein Führer diese Worte:

Den du sahst in diesem Schlosse
War Herr Friedrich, Zimmers Sprosse,
Einst dein Ohm, ein mächt'ger Degen,
Kühn und mannhaft allerwegen.

Doch an nichtigem Gewinne
Hing sein Herz mit hartem Sinne;
Gierig stets nach neuer Beute,
Drückt' und plagt' er Land und Leute.

Ich mit seinen andern Knechten
Half ihm treu zu allem Schlechten;
Darum uns wie ihn betrafen
Qualvoll Gottes ew'ge Strafen.

Albrecht, Albrecht, laß dir raten,
Sieh' zurück auf deine Taten
Und bereu' aus tieffster Seele
Deines Stamms und deine Fehle!

Sprach's und schwand. Ich schrak zusammen,
Jenes Waldschloß stand in Flammen,
Und ich hört' ein kläglich Stöhnen
Aus dem Schwefelqualm ertönen.

Dies, ihr Herrn, hab ich erfahren,
Leß's in meinen grauen Haaren,
Und zur Buße schwerer Sünden
Laß mich nun ein Kloster gründen."

Stumm, von Schauder übergossen,
Hörten's seine Jagdgenossen
Und erwogen im Gemüte
Ihrer Sünden reiche Blüte.

Berthold sprach, der Ebersteiner:
„Euer Vorsatz ist auch meiner!“
Und von gleicher Blut entzündet,
Hat er Frauenalb gegründet.

Eduard Brauer.

Der Streit zwischen Ettlingen und Frauenalb

Als die Waldungen von Ettlingen noch bis Bernbach reichten, ließ die Bürgerschaft nahe bei der Abtei Frauenalb eine gemauerte Schweinsteige mit einem Zeltdache erbauen. Diese Nähe war den Klosterleuten unangenehm und fiel ihnen so beschwerlich, daß sie sich erboten, die Steige auf ihre Kosten versetzen zu lassen. Als aber die

Ettlinger dies abschlugen, ließen die Klosterfrauen das lästige Gebäude in der Nacht durch Feuer zerstören.

Raum war dies in Ettlingen bekannt geworden, so rief der Stadtrat die Bürger zur Rache auf, stürmte an ihrer Spitze nach Frauenalb und gab das Kloster den Flammen preis. Über diese Greuelthat klagte die Äbtissin persönlich bei dem Kaiser (nach anderen bei dem Markgrafen von Baden). Dieser verurteilte sämtliche Ratsherren zum Tode; der Bürgerschaft aber gebot er, den ganzen Waldbezirk von Bernbach bis zur Moosalb dem Kloster abzutreten und den Turm in ihrem Stadtwappen umzukehren, daß er auf der Spitze stehe. Der Vollziehung des Todesurteils wohnte er selbst in Ettlingen bei, und als elf Ratsherren enthauptet waren, fragte er seinen Hofnarren, wie ihm das Köpfen gefalle. „Wenn's Weidenstöcke oder Krautköpfe wären, die wieder ausschlägen, gefiele es mir schon!“ gab der Narr zur Antwort. Dadurch bewog er den Kaiser, den zwölfsten Ratsherren zu begnadigen.

Die Enthaupteten wurden auf dem Richtplatz begraben und auf die elf Gräber eben so viele Steinkreuze mit eingehauenen Köpfen und Schwertern gesetzt.

Bei den Kreuzen gingen die elf Ratsherren – einer schwarz, die übrigen feurig – in den heiligen Nächten um. Wegen ihrer Hinrichtung mußten ihre Nachfolger schwarze Mäntel tragen, die erst vor fünfundsiebzig Jahren außer Gebrauch gekommen sind. Nach B. Baader.

Berthold von Eberstein gründet das Kloster Herrenalb

So man zählte 1148 Jahre nach Christi Geburt, kehrte der edle Herr Berthold III., Graf von Eberstein, glücklich aus dem heiligen Lande, allwo er unter dem Kaiser Konrad wacker gegen die Ungläubigen gestritten hatte, zu seiner frommen Hausehre, Frau Ute, zurück auf die väterliche Burg. Da hub nun ein groß lustig Leben an, es wurde geschmaust und gezecht, gesiedelt und geflirtet, manche Lanze gebrochen und in den Forsten ringsum gar fröhlich ins Hifthorn gestoßen. Wieder einmal ging's mit Hussassa über Berg und Tal. Ein prächtiger Edelhirsch lockt den Grafen. Weiter und weiter verfolgt er das schöne Tier, und wie nun der kühne Jäger an einem reißenden

Wasser steht, so die Alb geheizen, und die Fährte verliert, weil der Hirsch hindurchgeschwommen, gewahrt er erst, daß die Sterne am Himmel funkeln und keiner vom Jagdgesolge ihm nachgegangen war bis hierher.

Da ging urplötzlich so etwas wie ein Schauer durch Herrn Bertholds furchtlos Herz. Es war ihm, als hörte er des Meßglöckleins Klang und frommer Mönche Singen. Ein Altar stand vor dem edlen Herrn, und ein Priester feierte das Meßopfer. Ein Flüstern ging durch die Bäume des Waldes, sie neigten sich und wölbten sich zur Kirche. Herr Berthold, nicht immer der frömmsten einer, sank vor dem Altar in die Kniee. Da sang der Chor: „Hilf, daß ich selig werde“, und Herr Berthold fiel mit seinem Baß gar kräftiglich ein. Als er nach dem Segen aufgestanden, erschallte des Priesters Wort durch die Kirche: „Auf allen Euren Wegen denkt von jetzt an, Herr Graf, an's höchste Gut.“ Dann war alles verschwunden und der hochedle Herr in tiefen Gedanken allein im finstern Walde. Als er den Weg zurückgefunden zur Burg, hieß er Bauleute kommen und da, wo der Graf das Kirchlein geschaut und dem Meßopfer angewohnt, erstand so das mächtige Kloster Herrenalb.

Nach G. Burkhardt.

Die Stiftung des Klosters Herrenalb

Es irrt der Graf von Eberstein
In tiefer Nacht durchs Talgewinde:
Getrennt von seinem Jagdgesinde,
Sucht er den Weg beim Sternenschein.

Sein Horn klingt durch die Wildnis hin,
Da hört er wunderbare Stimmen,
Hoch über Felsen muß er klimmen,
Wo Schatten wie Gespenster ziehn.

Jetzt tönet eines Glöckleins Klang;
Er sieht von den erstiegenen Höhen
Tief unter sich ein Kloster stehen
Und hört den dumpfen Chorgesang.

Da wird es leichter ihm zu Sinn,
Er eilt hinab in die Kapelle;

Von hundert Kerzen ist sie helle,
Die Wände schmückt Waldesgrün;

Und singend steht im hohen Chor
Der blassen Mönche Doppelreihe,
Der Priester hebt zur heil'gen Weihe
Am Hochaltar den Kelch empor.

Der Graf sinkt nieder zum Gebet,
Ihm ist, er werd' hinaufgezogen
Aus wildempörten Meereswogen
Ins Land, wo ew'ger Friede weht.

Der Priester wendet sich und spricht:
„Geh hin zur stillen Ruh, ihr Müden,
Und du auch, Berthold, zeuch in Frieden,
Jedoch vergiß des Herren nicht!“

Dies sagend winkt er mit der Hand:
Und Kirch' und Mönche sind verschwunden,
Und wie von einem Traum entbunden
Steht Berthold an des Waldbachs Rand.

Im Osten scheint ein mattes Licht;
Der Graf kehrt heim im ernsten Sinnen,
Jedoch vor seinem Blick zerrinnen
Will nimmermehr das Traumgesicht.

„Wohl“, ruft er, „ist die Deutung klar!
Wo jene Wunder mir erschienen,
Da sollen fromme Männer dienen,
Da gründ' ich Tempel und Altar!“

Er teilt alsbald Befehle aus,
Und in dem Tal, vom Silberbogen
Der spiegelhellen Alb umzogen,
Erhebt sich bald das Gotteshaus.

Mlois Schreiber.

Der Herrenalber Klosterschatz

1535.

Lukas, der Abt zu Herrenalb,
Zog kraus die Stirn in Falten:
„Ich trau der neuen Zeit nur halb,
Die raubt, statt zu erhalten.
Die Friedenssonne ging zur Rüst,
Abfall vom Glauben soll ich dulden;
Nun hegt der Feind ein frech Gelüst
Nach dreißigtausend guten Gulden,
Die ich im Klostersgut verwahr —
Ich berg sie sicher vor Gefahr:
Ich will den Schatz vergraben.“

Des Herzogs Willen heißet vom Abt,
Den Schritt zu ihm zu lenken:
„Du hast nun Zeit genug gehabt,
Was not tut, zu bedenken.
Die Mannen kamen wohl zu spät?
Sie säumten, statt sich baß zu sputen:
Bei so viel köstlichem Gerät
Ist auch Geprägtes zu vermuten.
Vermach uns noch das bare Geld,
Den Zinsertrag aus Wald und Feld:
Den Schatz, wir woll'n ihn haben!“

Abt Lukas hub das Angesicht:
„Ich weiß, was hier begehrt ist!
Ich selbst besitze wahrlich nicht,
Was eines Hellers Wert ist.
Doch was dem Kloster angehört:
Verriet ich's, wär ich schuldbeladen,
Gewissenlos und wahnbetört —
Verzeihen Herzogliche Gnaden!“ — —
Er ließ sich foltern, schwieg und litt
Und nahm ins Grab die Wahrheit mit:
Den Schatz sollt niemand haben.

Davon erfuhr ein Bäuerlein,
Daß auf der Talwies wohnte.
Längst wurmt es ihn in Mark und Bein,
Wie schlecht sein Tagwerk lohnte.
Des Nachbars Riefe war ihm gut –
Er mied sie wie ein fremdes Wesen;
Die Eier nach Geld lag ihm im Blut
Und war in seinem Aug zu lesen;
So fand er Tag und Nacht nicht Ruh
Und rief sich unablässig zu:
Den Schatz, den mußt du haben!

Verkommen ließ er Hof und Haus,
Verrosten Beil und Säge;
Ein böser Geist trieb ihn hinaus
Auf schattendunkle Wege.
In Gräben, Schluchten, Klingen schielt'
Er gierig nach verdächt'gen Spuren,
Auf Plätzen, wo die Jugend spielt,
Am Bachbett, in der Acker Fluren –
So mächtig faßt' ihn Fieberwahn –
Fing er mit allen Kräften an,
Nach jenem Schatz zu graben.

Kein Berg zu hoch, kein Tal zu tief,
Zu schmutzig keine Pfütze;
Auf Türmen, wo der Steinkauz rief,
In jeder Mauerritze,
Im Klosterfrieden brach er ein,
Durchschlich den Plan nach jeder Flanke,
Am Wurstberg wie am Roten Rain,
Im Dobeltal, am Krummen Ranke,
In Kellern, auf dem Zimmerplatz:
Allein den vielbegehrten Schatz –
Er konnt' ihn nie ergraben.

Einst grub er droben auf der Schanz
Töricht in Nacht und Kälte,

Als ihm ein jäher Mondesglanz
 Sein Lieb vor Augen stellte.
 Da kam Erleuchtung über ihn:
 Er ward befreit von seinem Harne,
 Warf Pickel, Griff und Schaufel hin
 Und schloß sie jubelnd in die Arme.
 „Nur schnell, daß ich das Loch verschütt,
 Dann führ ich dich in meine Hütt:
 Komm, Schatz, dich muß ich haben!“

Rudolf Müller.

Die Sage vom „Geldloch“

Einst brachte ein Herrenalber Mönch den Klosterschatz in den Wald beim Althof und verbarg ihn dort in einer Vertiefung des Bodens, die heute noch das „Geldloch“ genannt wird. Der Kloster-schaffner erhielt Kunde davon und grub mit einigen Männern heimlich nach. Der Zufall wollte es, daß sie gerade an die Stelle kamen, wo das Geld verborgen war. Es lag dicht mit Reisig überdeckt im Boden. Als die ersten Zweigspitzen zum Vorschein kamen, stellte der Schaffner die Grabung ein; denn er hatte die Absicht, den Schatz für sich zu behalten. In der darauffolgenden Nacht ging er mit seinem Sohne allein in den Wald, um das Geld zu holen. Als er aber heimkam, fehlte der Sohn, der immer hinter ihm geschritten war. Die Leute glauben, der Teufel habe ihn geholt.

Nach Schmid.

Ad portam vitae fratres properanter adite.
 Qui sunt condigni nunc intrent corde benigni.

Zu deutsch:

Brüder, eilt zu diesem Orte;
 Denn hier ist die Lebenspforte.
 Seid ihr von den Sünden frei,
 Kommet fröhlich dann herbei!

Inschrift aus dem „Paradies“ der Herrenalber Klosterkirche.

Nach E. Seifacher.

* * *